

der Aussöhnung mit Kubas Raúl Castro hat diese Politik ihre Stärken gezeigt. Im Syrienkonflikt aber gibt es keinen Ausgleich. Es gibt auch keine Lösung, zumindest keine einfache, schmerzfreie. Das macht den Preis für ein Eingreifen so hoch.

Zu hoch für einen Politiker wie Obama, der sich in der Wahl seiner Mittel begrenzt hat – und damit auch in seinem Einfluss. Ganz anders Putin, der den Zerfall Russlands stoppen und den verlorenen Großmachtstatus zurückerobert will, der den Zerfall der Sowjetunion weniger als Befreiung vom Kommunismus, sondern als Niederlage und Demütigung empfand. Und dem viele Mittel recht sind, um diese Ziele zu erreichen.

Drei Männer sollen es gewesen sein, die in Putins Auftrag die Militäraktion in Syrien in Gang gebracht haben – und zwar drei Hardliner: Sergej Iwanow, der Chef der Präsidentschaftsadministration, Nikolaj Patruschew, der Sekretär des Sicherheitsrates und frühere Chef des Inlandsgeheimdienstes FSB, sowie Sergej Schoigu, der Verteidigungsminister.

Das Dreigestirn Putin, Iwanow und Patruschew steht für Russlands Abkopplung vom Rest der Welt und die Schaffung einer neuen Einflusszone – einer russischen. Die Militärintervention in Syrien ist ein Schritt, die eigenen geostrategischen Interessen durchzusetzen. Bereits auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 hatte Putin

Amerika als weltweiten Hegemon angeprangert. „Russland ist ein Land mit einer mehr als tausendjährigen Geschichte. Fast immer hatte Russland das Privileg, eine eigenständige Außenpolitik zu verfolgen. Wir haben nicht vor, diese Tradition aufzugeben“, kündigte er an. Dass Barack Obama Russland auf dem Höhepunkt des Streits über die Ukraine öffentlich zur Regionalmacht herabstufte, dürfte als Brandbeschleuniger gedient haben.

Schon bei der Einnahme der Halbinsel Krim wie auch später beim Krieg in der Ostukraine hat Putin gezeigt, auf welche Taktik er setzt. Die Operationen wurden klandestin und zügig vorbereitet, begleitet von schamlosen Lügen und Desinforma-



Reporter Petrow auf dem Fliegerhorst in Latakia, Wetterfee Grigorowa: „Nicht ein einziger Fehltreffer“

„Ideales Wetter für Kampfflüge“

Propaganda Wie das russische Fernsehen über den Kriegseinsatz in Syrien berichtet

Russlands Offensive in Syrien wird von einer gewaltigen Propagandawelle im Fernsehen begleitet, das für die meisten Russen die wichtigste Informationsquelle ist. Details über die wirkliche Lage im Bürgerkriegsland erfahren die Zuschauer dabei nicht:

Nachrichtenkanal „Rossija 24“, 3. Oktober, 14 Uhr. Wetterfee Jekaterina Grigorowa beginnt ihren Wetterbericht:

„In Syrien wird die Operation der russischen Luftstreitkräfte fortgesetzt. Vom Wetter her eine ideale Zeit. Der Wind weht mit zwei bis vier Metern pro Sekunde, Regen gibt es einmal in zehn Tagen, den heftigsten – 18 Millimeter – im Norden, wo unsere Luftwaffe im Einsatz ist. Das hat aber keine Folgen für den Abwurf der Bomben.“

Mit der Temperatur ist es noch besser: Kritisch für die Flüge wären 35 Grad

Hitze. Aber solche Werte sind im Oktober selten. Die Wolken liegen in dieser Jahreszeit zwischen 4000 und 10000 Meter hoch, sehr selten gibt es Nebel bis zu 1000 Metern. Nur Sandstürme können zu einem Problem werden, aber auch sie sind um diese Jahreszeit selten. Am Montag kommen mehr Wolken, Dienstag gibt es örtlich Regen. Solch ein Wetter ist ideal für Kampfflüge.

Nun zum Wetter in Russland.“

Erster Kanal, Nachrichtensendung „Wremja“, 2. Oktober, 21 Uhr. Reporter Oleg Schischkin meldet sich von der russischen Fliegerbasis bei Latakia:

„Tag und Nacht brodeln hier die Feldküchen. Heute gibt es als Vorspeise Gemüsesuppe, als Hauptgang Nudeln mit Huhn. Die Piloten müssen nach den Kampfeinsätzen ihre Kraft wiederherstellen, sie brauchen Fleisch und Milch-

produkte. Ein Großteil der Lebensmittel wird per Luft aus Russland gebracht, Fleisch und Gemüse sind meist von hier, das Brot ist eigenes. Die mobile Bäckerei backt täglich bis zu eine Tonne Brot. Alle Köche sind Russen.“

Das Feldlager neben dem Flugplatz ist eine richtige Stadt mit eingespielter Infrastruktur. Die Militärs sind in Wohnmodulen untergebracht, in Zimmern mit bis zu vier Mann. In jedem gibt es eine Klimaanlage, in Syrien sind jetzt 30 Grad. Anstelle der üblichen Tarnkleidung tragen alle eine leichte beigefarbene Uniform. Es gibt zwei Kopfbedeckungen – Panamahut und Schirmmütze, T-Shirt, Shorts, leichte Kampfstiefel, dazu lange Socken.

Duschen kann man jeden Tag, Sauna ist streng nach Plan – einmal pro Woche. Von außen ein gewöhnliches Armeefahrzeug, aber in Wirklichkeit eine fahrbare Banja. Im Ofen brennt Holz,

tion. Der Westen hatte dem nichts entgegenzusetzen, er konnte Putin nicht einmal eine direkte militärische Aggression nachweisen.

„Moskaus beste Waffen sind nicht die Su-24-Jagdbomber, nicht die Elitesoldaten, die die Krim einnahmen, auch nicht die U-Boote, die in der Arktis kreuzen“, sagt der amerikanische Russlandexperte Mark Galeotti. „Die beste Waffe ist Putins Fähigkeit zu irritieren, zu provozieren und zu überraschen.“

Erstmals seit dem Ende der Sowjetunion setzt ein russischer Präsident nun in Syrien seine Streitkräfte fern der eigenen Grenzen und der eigenen Einflusszonen ein. Begleitet wird die russische Interven-

tion von einem schon aus der Ukraine bekannten Propagandafeuerwerk. Erfolge, Erfolge.

Aber die Realität sieht anders aus. Russland begibt sich in Syrien in einen Konflikt, der trotz seiner militärischen Überlegenheit schwierig zu gewinnen sein wird.

Als Assads Armee am Mittwoch in der Provinz Hama eine Bodenoffensive gegen die nördliche Front der Rebellen begann, da zeigte sich schnell, dass sie mit Moskau koordiniert war – und von den Russen militärisch unterstützt wird. Denn plötzlich begannen im Kaspischen Meer stationierte russische Schiffe über Iran und den Irak hinweg Marschflugkörper anderthalbtausend Kilometer weit nach Syrien abzufeu-

ern. Sie landeten genau dort, wohin Assads Truppen vorstoßen wollen.

Ein halbes Dutzend Augenzeugen schilderte übereinstimmend aus verschiedenen Orten gegenüber dem SPIEGEL, was dort geschah; am Mittwochabend veröffentlichte Videos belegen die Aussagen. Im offenen Gelände und über Distanzen von bis zu drei Kilometern waren die Rebellen im Vorteil, die Panzer und sonstigen Fahrzeuge des syrischen Regimes im Nachteil. Mit den von den Amerikanern an einige Gruppen gelieferten Tow-Panzerabwehrraketen zerstörten sie zwischen 22 und 26 Panzer der gegnerischen Seite. In Videos sind Panzer zu sehen, die getroffen werden und deren Besatzungen herauspringen, um



Russische Armeeköche im Fernsehen, Bilder von Luftschlägen beim Sender Rossija 24: „Tag und Nacht brodelt die Feldküche“

Wasserbehälter auf dem Dach. Der Quast ist aus Zweigen des Eukalyptusbaums. Die Syrer interessieren sich bereits für die russische Banja.“

Erster Kanal, Talkshow „Wremja pokazet“, 5. Oktober, 14.30 Uhr. Im Studio sitzen Dutzende Zuschauer und ausgewählte Gäste. Eigentlich soll gestritten werden, aber man ist sich weitgehend einig:

„Zehntausende Tonnen Fracht haben die Unsrigen schon Wochen vorher unbemerkt nach Syrien gebracht. Und in drei Tagen hat unsere Luftwaffe mehr Schaden bei den Terroristen angerichtet, als diese westliche Koalition in fast anderthalb Jahren.“ (Beifall)

„Die haben jetzt große Sorgen, weil sie verstehen, dass sie verlieren. Das sieht doch die ganze Welt.“

„Unsere Flieger kämpfen gegen die islamistischen Terroristen, und gegen uns kämpft der Westen. Dabei ist Syrien nur ein Vorwand, eine Episode.“

„Zu den Anschuldigungen, dass unsere Luftwaffe die gemäßigte Opposition bombardiert: Das ist doch ganz einfach, das hat auch unser Präsident gesagt.

Alle Männer, die ihre Waffe gegen den legitimen Präsidenten Assad richten, alle, die wie Terroristen aussehen, werden vernichtet.“ (Beifall)

„Rossija 1“, Sendung „Westi nedeli“, 4. Oktober, 20 Uhr. Reporter Dmitrij Petrow meldet sich vom russischen Fliegerhorst in Syrien:

„Im Moment starten gerade zwei Kampfflugzeuge Su-25, jedes trägt acht Bomben vom Typ Fab-250. Gleich steigen die beiden hoch, drehen aus Sicherheitsgründen über dem Meer um und bewegen sich auf das Ziel hinter den Berggipfeln zu.

Gestartet wird jede halbe Stunde. Die Ziele bestimmen Offiziere der syrischen Armee auf der Grundlage von Aufklärungsdaten. Die Russen korrigieren nur die Koordinaten, mithilfe ihrer Satelliten und Drohnen. Die Piloten bekommen die Daten allerdings erst, wenn sie abheben: Es darf keine undichten Stellen geben. Das ist die Hauptbedingung für ein erfolgreiches Bombardement. Hinter uns liegen fünf Flugtage ohne einen einzigen Fehltreffer.

Und das hier ist die Bombe Fab-250. Die setzen unsere Flugzeuge ein, um befestigte Stützpunkte der Islamisten zu zerstören. Nach dem Ausklinken fliegt die Bombe von einem Satellitensignal gesteuert ins Ziel. Sie selbst korrigiert ihren Kurs dank dieser Vorrichtungen hier an Heck und Bug. Nicht weniger effektiv arbeiten gewöhnliche Splitterbomben. Der Moment ihrer Abkoppelung wird automatisch errechnet, abhängig von Geschwindigkeit, Flughöhe, Windstärke und Luftfeuchtigkeit. Alles pure Mathematik.“

LifeNews, Nachrichtensendung, 7. Oktober, 23 Uhr. Die Reporterin:

„Diese Kämpfer hier kommen vom Stützpunkt Schakranija in der Nähe von Damaskus. Sie sprechen nicht nur über die Folgen der Luftschläge unserer Flieger, sie wollen auch Glückwünsche übermitteln.“ O-Ton: „Wir gratulieren Präsident Wladimir Putin zum heutigen Geburtstag! Von ganzem Herzen danken wir ihm, dass er in diesen Tagen mit unserem Land ist. Das syrische Volk wird das nie vergessen!“

Pavel Lokshin, Christian Neef, Wladimir Pyljow